





UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN

Stiftungsdinner 2022

Herausgeber
Der Initiatorenkreis des Stiftungsdinners

Redaktion
Öffentlichkeitsarbeit der Universität Göttingen,
Katharina Kastendieck

Fotos
Peter Heller

Gestaltung
Rothe Grafik



BEGRÜSSUNG



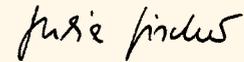
Sehr geehrte Damen und Herren,

Als jemand, der gerade am Anfang seines Jurastudiums steht, habe ich größten Respekt vor unserem Festredner. Er war bis 2011 zwölf Jahre lang Richter am Bundesverfassungsgericht und hat sich insbesondere mit den Bereichen des Europarechts, des parlamentarischen Rechts und des Völkerrechts befasst. Unser Festredner hat einen Lehrstuhl an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn am Institut für Öffentliches Recht inne. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit wird er besonders als kritischer Beobachter unserer Zeit wertgeschätzt.

Im Laufe der Jahre hat er viele Bücher herausgebracht in denen er unter anderem zu Gesellschaftsmodellen Stellung nimmt und darüber diskutiert, welche Auswirkungen Veränderungen auf Demokratie und einen Verfassungsstaat als solchen haben.

In seinem letzten Buch, welches 2021 erschienen ist, zieht er Bilanz, ob sich der demokratische Staat Deutschland in der Corona-Pandemie bewährt hat. Ein Kapitel in seinem Buch handelt von der Rolle der Wissenschaft als Beratungsinstrument der Politik. Um die Rolle der Wissenschaft in unserer aktuellen, von der Pandemie und anderen Transformati- on geprägten Gesellschaft geht es auch in seinem Vortrag, den wir nun hören werden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, heißen Sie unseren Festredner, Herrn Prof. Dr. Dr. Udo Di Fabio, herzlich willkommen.

*Clara Flasche, Studentin an der
Juristischen Fakultät und Deutschlandstipendiatin,
Moderatorin des siebten Stiftungsdinners*



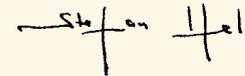
Julia Fischer
Deutsches Primatenzentrum



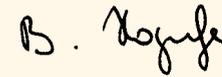
Jens Frahm
Universitätsbund Göttingen



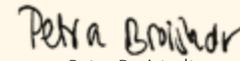
Gerd Hasenfuß
Universitätsmedizin Göttingen



Stefan W. Hell
Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie



Brigitta Hogrefe
Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG



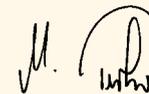
Petra Broistedt
Oberbürgermeisterin der Stadt Göttingen



Fritz Güntzler
Mitglied des Bundestages



Joachim Kreuzburg
Vorstandsvorsitzender SARTORIUS AG



Michael Turko

Siebtens Stiftungsdinner für die Universität Göttingen
am 6. Mai 2022 in den Räumen des künftigen
Biodiversitätsmuseums der Universität Göttingen



FESTREDE

PROF. DR. DR. UDO DI FABIO



Professor Dr. Dr. Udo Di Fabio
Richter des Bundesverfassungsgerichts a. D.

Vielen Dank für diese charmante Einleitung.

Der Präsident der Universität Göttingen hat eingangs gesagt, Juristen sind ja die Spezialisten fürs Allgemeine, die, die über alles reden können. Die reden auch über wahre Wissenschaft. Ein Stück weit stimmt das natürlich, aber ich glaube bei dem Thema Wissenschaft steckt mehr dahinter als die Reflexion über Wissenschaft im Rahmen einer Universitätsveranstaltung. Es geht immerhin um eine Veranstaltung, mit der die Universität Göttingen ihre große wissenschaftliche und freiheitliche Tradition lebendig hält, auch in diesen Räumen.

1. Es geht nicht allein darum, sich zu vergewissern, was ist denn die »wahre Wissenschaft«. Unsere westlichen Demokratien befinden sich in einer Krisenlage, die sich dadurch auszeichnet, dass diese Krisen scheinbar nicht enden wollen und an eine Krise sich die nächste anschließt und teilweise noch nicht einmal höflich wartet, bis die eine Krise erlo-

schen ist. So kommt dann nach der Finanzkrise eine Schuldenkrise, nach der Schuldenkrise kommt eine Migrationskrise, kommt eine Corona-Krise, kommt ein Krieg. Aber auch im Innern der westlichen Demokratien gärt es. In den USA berufen sich Abtreibungsbefürworter und Abtreibungsgegner, die Anhänger einer radikalen Identitätspolitik oder auf der Gegenseite der Gouverneur von Florida auf die Wissenschaft. Wenn Wissenschaft »Wahrheit« ist, hat der Gegner wissenschaftlicher Erkenntnisse zu schweigen, weil die Leugnung einer Tatsache nicht von der Meinungsfreiheit gedeckt sein kann.

Doch so einfach liegen die Dinge häufig nicht. Wenn ein solcher Schweigemechanismus im politischen Raum tatsächlich wirken sollte, so dürfte man sich nicht wundern, wenn Wissenschaft selbst zum Angriffsgegenstand würde. Diejenigen, die mit alternativen Wahrheiten unterwegs sind, die Verschwörungstheorien verbreiten, sie bezweifeln, dass die Wissenschaft, die wir für »die Wissenschaft« halten,



überhaupt die Wahrheit der Gesellschaft abbildet. Sie glauben, dass es eine andere Wahrheit gibt und das führt uns zurück zu den Ursprüngen der Wissenschaft. Der Frage nämlich, was kann denn wissenschaftliche Forschung wirklich leisten?

2. Wir haben während der Corona-Pandemie geradezu einen anfänglich naiven Glauben in die Fähigkeit von virologischer Forschung entwickelt, die uns genau sagen sollte, wie wir uns in der Pandemie verhalten müssen. Wir wussten natürlich, dass das Wissen der Virologen Spezialwissen ist, das zudem unter Ungewissheitsbedingungen immer nur vorläufig formuliert wird. Weniger präsent im öffentlichen Meinungsraum war der Umstand, dass Wissenschaft ein Such- und Erkenntnisprozess ist, der immer diskursiv gestaltet ist, der den Widerspruch benötigt, der die Möglichkeit der Falsifikation benötigt, um methodische Wissenschaft in unserem neuzeitlichen Verständnis sein zu können.

Das ist nicht immer hinreichend bewusst gewesen. Deshalb gab es teilweise verwirrte Reaktionen eines Publikums, dass in einer Stimmung der Folgebereitschaft war, aber dann an der Mehrstimmigkeit der

»Befehlsgebenden« Anstoß nahm. Wenn der eine Virologe das gesagt hat, die andere Virologin aber etwas anderes, ja, was ist denn dann der Stand der Wissenschaft? An dieser Stelle hat man gemerkt, jede Gesellschaft hat ein bestimmtes Verhältnis zu dem, was wir Wissenschaft nennen. Und dieses Verhältnis kann in Krisenlagen herausgefordert werden. Wer Wissenschaft falsch taxiert, falsch einschätzt oder in ihren Möglichkeiten überschätzt, als Gewissheitsgrundlage im Stile eines Glaubenssystems überhöht, der kann die Demokratie delegitimieren und eine ihrer pragmatischen Stabilitätsbedingungen infrage stellen.

3. Und genau darüber möchte ich sprechen. Ich möchte über die Frage sprechen, was das eigentlich ist, was manche Autoren als »epistemische Demokratie« bezeichnen¹. Es geht um die Vorstellung einer Demokratie, die nicht nur wissenschaftlichen Rat einholt, sondern eine, von der verlangt wird, dass politisches Entscheiden der Wissenschaft folgt und wissenschaftlichen Rat nicht nur abwägt und berücksichtigt, sondern als imperatives Gebot voll-

¹ Alexander Bogner, Die Epistemisierung des Politischen. Wie die Macht des Wissens die Demokratie gefährdet, 2021.

streckt. Der politische Prozess – so viel sei an dieser Stelle bereits gesagt – ist etwas anderes als die Verkündung und Umsetzung wissenschaftlicher Wahrheiten. Hier schlummert ein altes Problem.

Wenn man das hier vor diesem wissenschaftlich gebildeten Publikum überhaupt sagen darf, dann wissen wir natürlich, dass dieser Diskurs wie so vieles in der griechischen Antike begann. Mit Platon, der ja letztlich diese Idee – nicht ganz in dieser Begrifflichkeit – aber diese Idee, dass wer eine wahre Politik für die Polis, für die Gemeinschaft machen will, dass er wissen muss, worum es geht. Er muss die Welt kennen, er muss Erkenntnis haben. Denn wer nicht erkennt, wer nicht Wissen hat, der kann auch nicht das Gute tun. Das ist eine fundamentale, auch moralische Frage. Wenn ich nicht weiß, was die Welt im Innersten zusammenhält, wie kann ich mich dann überhaupt gut verhalten, wenn ich doch gar nicht weiß, was ich bewirke. Das ist in einer komplexen Welt eine fundamentale Frage. Platon hat bekanntlich die Wissenschaft, die Philosophie damals so hoch eingeschätzt, dass die Philosophen am besten regieren sollten. Oder die, die regierten, jedenfalls Philosophen sein sollten.



Seit Platons *Politeia* gilt es als offen, ob der Staat von Philosophen regiert werden solle oder könne. Die Philosophie der Antike stand für eine Denkrichtung, die im methodisch-rationalen Diskurs Erkenntnis und Wissen gewinnt, und zwar mit Wahrheitsanspruch². Wenn Gerechtigkeit und Richtigkeit, wenn Wahrheit mit einem rationalen, intersubjektiv »objektiv« überprüfbaren Verfahren eindeutig feststellbar wäre, wenn sie insofern »beweisbar« oder durch logisches Schlussfolgern »unabweisbar« sein sollte, dann müsste danach auch die Welt regiert werden, wenn vernünftig, in Harmonie mit dem Wahren und Guten sein wollte.

Das Mittelalter dagegen setzte mehr auf den Glauben und band eine nicht ausdifferenzierte Wissenschaft an eine geoffenbarte Schrift: Das überlieferte Wort Gottes war Maßstab der Wahrheit, es war auch für die sittliche Welt Widerschein der göttlichen Vernunft und der *lex aeterna*. Doch in der Scholastik wurde eine wissenschaftliche Methode entwickelt, die Methode der Textauslegung, der die Juristen –

² Zur dort entstandenen Theorie-Praxis-Semantik: *David Kaldewey*, Wahrheit und Nützlichkeit. Selbstbeschreibungen der Wissenschaft zwischen Autonomie und gesellschaftlicher Relevanz, 2013, S. 197.

seien wir ehrlich – heute noch verhaftet sind. Wir sind im Grunde genommen die Nachgeborenen der Scholastik. Doch spätestens bei Thomas von Aquin schiebt sich ein Gedanke in den Vordergrund mit revolutionärem Potential, man könne in der Natur ein Stück des Bauplans Gottes erkennen, weil die natürlichen Gesetze, ihre Vernunft, ein Abbild des für den Menschen unmittelbar unerkennbaren ewigen Gesetzes seien³. Es war von dort zwar noch ein langer, aber insofern doch ideengeschichtlich konsequent entwickelter Schritt von der thomasischen *Summa Theologica* im 13. Jahrhundert bis zu Francis Bacons *Novum Organum Scientiarum* des frühen 17. Jahrhunderts und Albert Einsteins Einwand gegen die Quantenmechanik, »Gott würfele nicht«⁴.

Thomas von Aquin, der glaubte, dass der göttliche Bauplan in der Welt zu finden sei, hat damit eigentlich schon im Mittelalter eine Grundlage für die neuzeitliche naturwissenschaftliche Methode gesetzt. Denn wenn da der Bauplan ist, dann können wir ihn

³ *Joseph Bernhart*, Vorrede zu Thomas von Aquino, *Summe der Theologie*. Zweiter Band. Die sittliche Weltordnung, 3. Auflage 1985, S. LXX.

⁴ *Gregor Schiemann*, Gott würfelt nicht. Einsteins immer noch aktuelle Kritik der Quantenmechanik, in: Jürgen Renn (Hg.), *Albert Einstein. Ingenieur des Universums*, 2005, S. 410 ff.

erkennen. Und wenn wir ihn erkennen können, dann werden wir zwar nicht Gott, aber wir können die Wahrheit über die Welt in diesem Bauplan finden, in den Gesetzmäßigkeiten der Physik und die Welt harmonisch gestalten, Schöpfung fortführen.

Und ich wage nicht in Anwesenheit eines eminenten Physikers, wie dem Präsidenten der Göttinger Universität, Albert Einstein zu zitieren. Im Kontakt mit der Quantenmechanik, hat er sinngemäß gesagt, Gott würfeln nicht. Es kann nicht sein, dass im Innersten der Materie der Zufall oder das Chaos regiere. Denn damit wankte jene Brücke, die sich spannte von Thomas von Aquin zu einem Francis Bacon, zu einem Isaac Newton: das Fundament jener Vorstellung, dass man, wenn man die Natur belauscht, wenn man im Experiment Antworten von der Natur bekommt auf Fragen, die man stellt, auf Thesen, die man behauptet, auf Hypothesen, die man formuliert, dass man dann etwas vom wahren Wesen der Welt erfährt. Ob man das jetzt theologisch sieht oder ob man das säkularisiert als wissenschaftlich methodisch gefundene Wahrheit ansieht, darauf kommt es dann nicht mehr an.



Das ist eine eherne Grundlage des neuzeitlichen Rationalismus, hieraus ist die Aufklärung gewachsen und hat ihre verfassungsrechtliche, ihre staatsrechtliche Repräsentanz im Vernunftstaat gefunden in der Vorstellung, dass das Staatswesen nach Vernunftprinzipien geordnet sein muss. Das hat man ein ganzes Stück weit schon im Absolutismus geglaubt und erst recht im aufgeklärten Verfassungsstaat seit Ende des 18. Jahrhunderts. Seitdem ist der wissenschaftlich erleuchtete Rationalismus eine feste Grundlage für die modernen Demokratien. Die liberale Demokratie glaubt an die Einsichtsfähigkeit und Urteilskraft der Bürger, an die Bildungs- und Gestaltungsfreude des Einzelnen, auf dessen Willen und Einverständnis alle Herrschaft beruht, aber sie glaubt auch in ihrer republikanischen Dimension zugleich an die eigentümliche Kraft des deliberativen Prozesses, an die besondere Rationalität einer kommunikativen Vernunft des öffentlichen Diskurses⁵. Die grundrechtlich garantierte individuelle Entfaltungsfreiheit und der republikanisch-parlamentarische Diskurs sind etwas Verschiedenes aber doch

⁵ Dieser Gedanke wird zur Grundlage einer Theorie der Gesellschaft gemacht von *Jürgen Habermas*, *Theorie des kommunikativen Handelns*, 1985.

Zusammengehöriges, wie die genetischen Informationsstränge der DNA, eine normative Doppelhelix⁶.

4. Glaube an die Verfassung ist deshalb auch der Glaube an die Gestaltungsmacht nach rationalen Prinzipien. Und wer gibt uns das Wissen über die Welt? Es ist die Wissenschaft – vor allen Dingen die Naturwissenschaft – aber nicht nur die Naturwissenschaft. Diese Ausdifferenzierung der Wissenschaft als ein Spezialgebiet der Wahrheitssuche, für Wahrheitspflege intersubjektiv überprüfbarer Aussagen. Das ist ein Charakteristikum der Neuzeit und das Grundgesetz spiegelt diesen Ausdifferenzierungsprozess in Artikel 5 Absatz 3 Satz 1 unserer Verfassung. Dort ist zu lesen: »Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei«. Die einfachen Sätze sind die guten klassischen Sätze. Was will die Verfassung mit einem solchen Satz sagen? Sie schafft damit ein Grundrecht, ein Grundrecht gegen den Staat, gewährleistet einen Freiheitsanspruch. Aber darin liegt auch eine institutionelle Gewähr, nämlich die Gewähr, dass eine Gesellschaft Vorkehrungen

⁶ Gemeint ist die DNA-Helix in B-Konformation, des Desoxyribonukleinsäure-Moleküls. Der Verlauf der DNA-Stränge ist hierbei zusätzlich noch gegenläufig. Zur normativen Doppelhelix: *Udo Di Fabio*, *Schwankender Westen*, 2015, S. 139 ff.

dafür treffen muss, dass sich so etwas wie Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre auch in praktisch vorhandenen und funktionsfähigen Räumen entfalten können muss.

Das zielt in der Sache auf einen verfassungsrechtlich erteilten Infrastrukturauftrag, eine Gewährleistungsverantwortung dafür, dass in unserer Gesellschaft Wissenschaftseinrichtungen sich auch entfalten können und funktionieren können und dabei jede Wissenschaftlerin und jeder Forscher frei sein können. Die Wissenschaft muss frei sein genauso wie die Kunst. Artikel 5 Absatz 3 GG steht nicht zufällig im Kontext des Kommunikationsgrundrechts. Artikel 5 GG ist ja eigentlich die Vorschrift der Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Rundfunkfreiheit, Kunstfreiheit, Wissenschaftsfreiheit. Das gehört alles zusammen. Es ist die menschliche Kommunikation, die hier geschützt wird und sie muss offen sein, sie muss Menschen in ihren Eigenwilligkeiten überantwortet sein, einem freien Diskurs.

An dieser Stelle wird schon deutlich, warum die Erwartung, Wissenschaft könne probates Wissen liefern, da wir jetzt gerade gesellschaftlich ein Pro-



blem haben, schon ein Stück weit die Komplexität dieser Freiheitsgewährleistung unterläuft und ihr nicht gerecht wird. Die Wissenschaft ist nicht dazu da etwas zu liefern, sie bemüht sich ständig. Medizinische Forschung macht man nicht nur um ein Nobelpreis zu bekommen, medizinische Forschung betreibt man auch, weil man Krankheiten heilen will, weil man Menschen helfen will. Klimaforscher wollen nicht nur das Klima erforschen, sie wollen auch mit dafür kämpfen, dass das Klima nicht kippt, dass die globale Erwärmung nicht zu einem irreversiblen Destruktionsprozess wird.

5. Das ist alles als reflexive sittliche Ermahnung an die Forschungsgemeinde richtig, aber die Wissenschaft bleibt in ihren Methoden und Ergebnissen trotzdem frei. Sie muss frei sein, sie muss jedes Ergebnis zur Disposition stellen wollen und können. Auch das, was evident erscheint, kann dennoch bestritten werden. Und diese Freiheit der Wissenschaft muss auch immer wieder neu erklärt werden, weil es die Gefahr des Missverständnisses gibt. In einer Gesellschaft, die ja nicht nur die Wissenschaft ausdifferenziert hat in dem Sinne, dass man sich »Erkenntnisse« frei prozedieren lässt, sondern auch andere Sphären

der Gesellschaft, zum Beispiel das Recht, in dem man unabhängigen Gerichten die Auslegung des Rechts und die verbindliche Entscheidung darüber in die Hand gibt oder der Wirtschaft, die man einfach produzieren lässt, nach simpler Rendite, nach simplen Renditekalkül. Ohne funktional ausdifferenzierte Gesellschaft ist persönliche Freiheit, Autonomie nicht möglich, der Zusammenbruch und die Entdifferenzierung etwa von Politik und Recht oder von Wirtschaft und staatlicher Herrschaft führen geradezu in die totalitäre Entmündigung des Menschen⁷.

Das gesellschaftliche Organisationsprinzip der funktionalen Ausdifferenzierung wirkt inzwischen – sagen wir mal – erschöpft. Wir sind nicht so recht zufrieden mit der immer weiteren Ausdifferenzierung und Spezialisierung etwa im Wissenschaftsbereich, wo im Grunde genommen schon in der eigenen Disziplin man nicht mehr versteht, was eigentlich die

⁷ Bei *Niklas Luhmann* ist das natürlich ohne normative Unterlegungen viel nüchterner formuliert, der Systemtheoretiker würde hier nur von erheblichen »Leistungsverlusten« sprechen, die aber auch als Freiheitsverluste umformuliert werden können. Immerhin sieht er unter Betonung des Raumgedankens im Zusammenbruch der UdSSR und damit des totalitär angelegten Sowjetsystems auch den Zusammenbruch des Versuchs, der weltgesellschaftlichen Ausdifferenzierung zu »entgehen«: *Niklas Luhmann*, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, 1997, S. 809 f.

Nachbarin oder der Nachbar in der Fachdisziplin tut, weil wir die Ausdifferenzierung auf eine Spitze getrieben haben. Aber es droht auch auf der Gegenseite etwas anderes, denn der Mensch lebt gut in einer ausdifferenzierten Gesellschaft. Sie produziert Wissen und produziert Wohlstand, sie produziert Freiheit, sie produziert verlässliches Recht.

All das sind großartige Leistungen, aber auf der anderen Seite stehen die Kosten der Komplexität, steht die Sehnsucht des Menschen nach Einheit. Wenn die einen sagen, wie leistungsfähig eine soziale Marktwirtschaft ist, dann denken andere an Kapitalismus, Ungleichheit und Anonymität der Lebensverhältnisse. Das wärmt nicht das Herz.

Es gibt eine immer latent mitlaufende Erwartung in der sachlich und funktional organisierten Gesellschaft, es gibt eine Einheitssehnsucht und da muss jedes System aufpassen, dass es nicht davon überfordert wird. Die Wissenschaft beispielsweise wird als Wahrheit in einer Gesellschaft, die sich säkularisiert hat, ein Stück weit in die Position geschoben oder gezogen, die früher die Religion und der Glauben innehatten. Wissenschaftliche Wahrheit ist jedoch nicht dasselbe wie Glaube.



6. Das Verhältnis von politischem System und Wissenschaftssystem wird inniger – und das ist durchaus ein Problem. Der Typus des politisch aktiven Wissenschaftlers, der Wissenschaftlerin, die zugleich die Welt nicht allein mit Erkenntnis, sondern mit der Beförderung der politischen Umsetzung von Erkenntnis verändern will, ist nicht mehr nur eine Spezialität von Soziologen in der Tradition des Marxismus, sondern auch von Naturwissenschaften oder doch empirisch orientierten Disziplinen wie Medizin, Ernährungsforschung, Chemie, Klimaforschung oder Biologie. Selbst die Jurisprudenz will sich nicht allein mit der Erforschung des wahren gesetzgeberischen Willens begnügen, sondern zielt (wieder) vermehrt auf Quasi-Naturecht oder auf Gegenrechte, die philosophisch hergeleitet und weniger dem parlamentarischen Gesetzeswortlaut entnommen werden⁸. Von dort aus ist es nur ein kleiner Schritt, sich bereits die Forschungsfragen und -schwerpunkte so auszusuchen, dass sie einer politischen Konzeption entsprechen und die als Reflexionsforderung⁹ im Sinne einer politi-

8 *Andreas Fischer-Lescano*, Subjektlose Rechte, in: Ders./Hannah Franzki/Johann Horst, *Gegenrechte. Recht jenseits des Subjekts*, 2018, S. 377 ff.

9 *Wolfgang Löwer*, Freiheit von Forschung und Lehre, in: Merten/Papier (Hg.), *Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa*, Bd. IV, 2011, § 99, Rn. 33.

schen Moral »zugemutet« werden¹⁰. Nur Zyniker werden einen Trost darin sehen, dass weltgesellschaftlich für Pluralität schon dadurch gesorgt sei, dass man in China andere Vorstellungen des gesellschaftlich Nützlichen hegt als an amerikanischen Eliteuniversitäten. Wissenschaft könnte sich jedenfalls künftig wieder näher an staatliche Entscheidungsträger und Geldgeber anschmiegen, aber auch an die Machthaber der neuen politischen Moral, die im Netz oder von NGOs deutlich akzentuierter repräsentiert wird als etwa von politischen Parteien¹¹. Verfassungsrechtlich sollte jedenfalls in Erinnerung gerufen werden, dass Ethik keine immanente Grenze der Wissenschaftsfreiheit ist¹², weswegen die Bindung der Forschungsfreiheit an das Votum von Ethikkommissionen oder gar an eine frei fluktuierende hochschulpolitisch artikulierte Moralprävention nicht unproblematisch ist¹³.

10 Kritisch *Wolfgang Löwer*, Wert der Wissenschaft – was darf Wissenschaft?, *WissR* 47 (2014), S. 21 f.

11 Die Ausdifferenzierung des politischen Systems ist über Ämter und die Institution des Staates erfolgt, das heißt aber nicht, dass hier ihre »Zentralität« im Sinne von kommunikativer (Vor-)Prägung politischer Entscheidungen immer sein oder bleiben müsste, *Udo Di Fabio*, *Herrschaft und Gesellschaft*, Studienausgabe 2019, S. 85.

12 *Wolfgang Löwer*, Wert der Wissenschaft – was darf Wissenschaft?, *WissR* 47, (2014), S. 25.

13 *Wolfgang Löwer*, Wert der Wissenschaft – was darf Wissenschaft?, *WissR* 47, (2014), S. 21 ff.

Die netzbasierte, regelmäßig grenzüberschreitend agierende Öffentlichkeit ist besonders wissenschaftsaffin: Sie beruft sich auf Wissenschaft, aber sie hat auch eine politisch akzentuierte Vorstellung von »guter« Wissenschaft. Die wachsende Nähe folgt einem Trend zu neuer Ganzheit. Eine globale Problemreferenz und die Auswahl von Zukunftsthemen, die Errichtung von politischen Beobachtungsposten im Selbstverständnis des akademischen Betriebes wie die Frage, ob Wissenschaft nicht zu sehr von weißen, männlichen Europäern und Nordamerikanern dominiert sei, deuten auf eine politisierte Wissenschaft¹⁴. Die Konstruktion und die Dekonstruktion von Identitätszuschreibungen wird vom Erkenntnisprozess zu einer politischen Streitfrage verschoben¹⁵, verbleibt aber institutionell im Wissenschaftsbetrieb, wiederum mit der Folge seiner Politisierung.

14 Schon die Entwicklung eines Akteursmodells, das Aktivitätsformen differenziert und vom Ziel einer »partizipativen Wissensproduktion« redet, deutet auf Politisierung der Wissenschaft, siehe etwa *Stefan Böschen*, *Wissenschaft und Autonomie: Wissenschaftliche Identitätspolitik auf dem Prüfstand partizipativer Wissensproduktion*, in: Ulf Bohmann/Stefanie Börner/Diana Lindner/Jörg Oberthür/André Stiegler, *Praktiken der Selbstbestimmung. Zwischen subjektivem Anspruch und institutionellem Funktionserfordernis*, 2018, S. 161 ff.

15 Siehe etwa bereits für den Feminismus: *Isabell Lorey*, *Dekonstruierte Identitätspolitik. Zum Verhältnis von Theorie, Praxis und Politik*, in: Antje Hornscheidt/Gabriele Jähner/Annette Schlichter (Hg.), *Kritische Differenzen – geteilte Perspektiven*, 1998, S. 93 ff.



Umgekehrt geriert sich der politische Betrieb nicht selten als eine Sammel- und Transformationsstelle akademisch beglaubigten Weltwissens. Es geht darum, wissenschaftlich sichere Erkenntnisse zur Klimaerwärmung, zu gesunder und nachhaltiger Ernährung¹⁶ oder zur klimagerechten Stadtentwicklung, wobei Klimagerechtigkeit als »ein explizit normativer Ansatz« verstanden wird¹⁷, Daten zu sozialer Ungleichheit oder Einschätzungen zu einer pandemischen Entwicklungen politisch »endlich« effektiv umzusetzen, das heißt sie entweder zu politisch nicht länger abwägungsfähigen Direktiven umzuformulieren oder doch einen wissenschaftlich definierten Korridor für demokratische Gestaltungsfreiräume vorzuzeichnen. Der Habitus der Wissenschaft verändert sich in manchen Bereichen vom zweckfreien Erkenntnisgewinn zu einem proaktiven und norma-

16 Der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (WBAE) hat im Juni 2020 ein umfangreiches Gutachten vorgelegt unter dem Titel »Politik für eine nachhaltigere Ernährung: Eine integrierte Ernährungspolitik entwickeln und faire Ernährungsumgebungen gestalten«. Das Gutachten zielt nach eigenem Bekunden auf eine »umfassende Transformation des heutigen Ernährungssystems«, S. I.

17 Jan Hendrik Trapp/Martina Winker (Hg.), Blau-grün-graue Infrastrukturen vernetzt planen und umsetzen. Ein Beitrag zur Klimaanpassung in Kommunen, 2020, S. 26 (Klimagerechtigkeit).

tiven Grundverständnis, ja zu einer Kampfrhetorik¹⁸ von politisch verantwortlich und strategisch überlegt vorgehenden Akteuren. Die Forderung nach »Transformation«¹⁹, die nicht selten als grundlegende, antikapitalistische Systemveränderung gemeint ist, wird auf die Wissenschaft selbst bezogen²⁰. In der Sache handelt es sich um eine interne Politisierung des Wissenschaftsbetriebes.

Es ist Hannah Arendt gewesen, die gewarnt hat vor der Despotie der Wahrheit, die eine antiplatonische Position eingenommen hat, indem sie gesagt hat, Wahrheit darf vor allem im politischen Diskurs nicht wie eine quasi religiöse Glaubensgewissheit behandelt werden, denn der absolute Wahrheitsanspruch ist apolitisch und

18 Das gilt vor allem für den »Kampf« gegen den Klimawandel, siehe etwa Earth System Knowledge Plattform – die Wissensplattform des Forschungsbereichs Erde und Umwelt der Helmholtz-Gemeinschaft, 2019, https://gfzpublic.gfz-potsdam.de/rest/items/item_5003436_2/component/file_5005622/content. Das passt sich in einen verbreiten Trend ein, Maßnahmen gegen die Klimaerwärmung kriegerisch einzukleiden: »An increasing number of analysts are writing of the struggle of climate change as ‚the equivalent of war‘ and the need to putt this effort ‚on a war footing‘.« *Anatol Lieven*, Climate Change and the Nation State. The realist Case, 2020, S. 91.

19 Maßgeblich inspiriert von *Karl Paul Polanyi*, The Great Transformation. The political and economic origins of our time, 2001 (1944).

20 *Armin Grunwald*, Transformative Wissenschaft – eine neue Ordnung im Wissenschaftsbetrieb?, GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society, Vol. 24/1, (2015), 17 ff.

antiplural²¹. Der politische Raum verträgt keine »Absolutheiten«. Mit der einen Ausnahme, die das Grundgesetz in den ersten Artikel im ersten Absatz geschrieben hat, die Würde des Menschen ist unantastbar. Das ist das einzige Absolute, was das Verfassungsrecht zu konzidieren bereit ist. Der Verfassungsstaat hat deshalb eine andere Vorstellung vom Umgang der öffentlichen Gewalt mit wissenschaftlicher Wahrheit. Gutes Regieren zeichnet sich dadurch aus, dass Informationen eingeholt werden, dass auch Behördenstrukturen mit wissenschaftlicher Kompetenz eingerichtet werden, wie beispielsweise das Robert-Koch-Institut, eine Wissenschaftsbehörde. Solche Behörden, die sogenannte Ressortforschung²², machen nicht notwendig selbst Wissenschaft, manchmal machen sie das in Randbereichen auch, sondern sie sammeln das wissenschaftliche Wissen. Sie sind eigentlich ein Übersetzungsbüro, sie moderieren den Diskurs zwischen der Wissenschaft und dem politischen System. Aber das System politischer Herrschaft ist keine Vollstreckungsagentur der Wissenschaft, es ist Nutznießer und Rezipient ihrer Leistungen, es ist ein Garant für ihre Freiheit.

²¹ Hannah Arendt, *Wahrheit und Lüge in der Politik. Zwei Essays*, 1987, S. 51 ff.

²² Insbesondere mit Blick auf den Gesundheitssektor: A. Katarina Weilert, *Ressortforschung*, 2022 (im Erscheinen).



FÜR DIE TEILNAHME UND SPENDEN
DANKEN WIR

Prof. Dr. Maria Teresa Aguado Molina
PD Dr. Cornelius Bachmann
Dr. Maria Bara
Florian Bauer
Dr. Kora Baumbach
Michael Birkin
Andrea Birkin
Prof. Dr. Christoph Bleidorn
Prof. Dr. Dr. Jürgen Bloech
Gisela Bloech
Tete Böttger
Petra Broistedt
Gregor Brune
Tara Brune
Michael C.-E. Büchting
Dr. Hella Dammeier
Patrick Deyerl
Prof. Dr. Dr. Udo Di Fabio
Ines Dietze
Tino Dietze
Prof. Dr. Marija Djukic
Dr. Hagen Duenbostel

Prof. Dr. Gregor Eichele
Frank-Walter Eisenacher
Silvia Eisenacher
Monika Endres
Katrín Engelke
Dr. Ingeborg Erken-Sartorius
Dr. René Fáber
Clara Flasche
Georg Foltmann
PD Dr. Sina-Vanessa Fontana
Prof. Dr. Jens Frahm
Anne Frahm
Christiane Freudenstein-Arnold
Alexandra Gatzemeyer
Dr. Bernhard Graitmann
Rainer Hald
Maria Hald
Julia Hansen
Prof. Dr. Gerd Hasenfuß
Petra Hasenfuß
Robert Heidhues
Prof. Dr. Dr. h. c. Stefan Hell
Prof. Dr. Anna-Kathrin Hell
Torsten Helten
Beatrix Henseler



Carina Hermann
Andreas Hermann
Sigrid Jacobi
Hans-Helmuth Jacobi
Prof. Dr. Reinhard Jahn
Frank Jakobi
Dr. Anna-Maria Kahrs
Wiebke Kartheus
Katharina Kastendieck
Dr. Thomas Kirchberg
Petra Kirchhoff
Renate Krause-Pollmann
Dr. Joachim Kreuzburg
Stephan Krings
Dr. med. Petra Küster
Ralph Leibecke
Mechtild Leibecke
Prof. Dr. Joachim Lotz
Sigrid Lüttge
Prof. Dr. Anne-Katrin Mahlein
Prof. Dr. Bernward Märländer
Dr. Johanna Mörlein
Karl-Heinz Mügge
Prof. Dr. Eva-Maria Neher
Jan Thomas Ockershausen

Dr. Ruthild Oswatitsch-Eigen
Milena Ouzunova
Dr. Andreas Philippi
Ralf Pinnau
Michaela Pischke
Dr. Matthias Reichart
Petra Reichart
Prof. Dr. Oscar-Werner Reif
Prof. Dr. Tim Salditt
Nicole Salditt
Prof. Dr. Stefan Scholten
Prof. Dr. Matthias Schumann
Dr. Renate Schweizer
Prof. Dr. Nadja Simeth
Martin Sommerfeldt
Martina Städtler-Schumann
Dinah Stollwerck-Bauer
Prof. Dr. Metin Tolan
Meike Tolan
Prof. Dr. Simon Trang
Prof. Dr. Stefan Treue
Jürgen Trittin
Michael Turko
Katharina Turko
Dr. Tessen von Heydebreck



Dr. Sven Wagner
Dr. Marko Weinrich
Prof. Dr. Michael Wolff

FÜR DIE SPENDEN DANKEN WIR

AKB Stiftung
Alumni Göttingen e.V.
Arineo GmbH
Börner-Eisenacher GmbH
dunkel.investments GmbH
Prof. Dr. Julia Fischer
Dr. Karl und Heidelinde Gerhold
Graf Verwaltungs GmbH
Helten Projekt GmbH & Co. KG
Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG
HOKO Verwaltungs GmbH
Klinik- und Rehabilitationszentrum Lippoldsberg
KWS SAAT SE & Co. KGaA
Ottobock SE & Co. KGaA
Prof. Schumann GmbH
Karl-Heinz Rehkopf und Gabriele Rehkopf-Adt
RKM Anwaltskanzlei und Notar
RSE+ Architekten Ingenieure GmbH
Sartorius AG
Seinige & Partner
Sparkasse Göttingen
Südzucker AG
UROLOGIE am Groner Tor
VESTING & PARTNER





WIR DANKEN

... dem Team von SCHAUMBERGS by CATERINGHAUS Göttingen für das Dinner.

... Bernd Nawothnig (Vibraphon) Andreas Jaeger (Gitarre) und Thomas Koch (Kontrabass) für den musikalischen Rahmen.

... dem Team von Westphal Veranstaltungstechnik sowie vom Biodiversitätsmuseum Göttingen für die Raumgestaltung.

... Katharina Kastendieck, Benjamin Bühring und dem Team der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit für die Organisation.









